

Kaffeeflecken adé

In ihrem Praktikumsprojekt entwickeln Jana und Carsten eine Web-App, die Kaffeeflecken von Teilnehmerlisten verbannt.



Jana Grewe und Carsten Heiermann (vorne) lernten Connext bei einem Praktikums-Speeddating am bib International College kennen. Oliver Wehmer und Eugen Bolz standen ihnen als Betreuer mit Rat und Tat zur Seite (hinten, v. l.). Ihr Lehrer Herr Schlichting überzeugte sich bei einer Präsentation persönlich von der neuen Web-App (unten). (Fotos: Felix Gelhaus)

Das Seminar zur Einführung in Vivendi CC beginnt. Nach und nach tragen sich alle Controller in die umhergereichte Teilnehmerliste ein. Ganz korrekt werden Name, Telefonnummer und E-Mail-Adresse aufgeschrieben, die Liste an den Sitznachbarn weitergereicht und schließlich an den Dozenten zurückgegeben. Wenn die Angaben nun leserlich und das Blatt frei von Kaffeeflecken wäre, würden sich die Kollegen in der Zentrale darüber freuen und könnten die Angaben fehlerfrei in das EDV-System übernehmen. Eine Wunschvorstellung. Deshalb lösten zwei Praktikanten in der Entwicklungsabteilung genau dieses Problem.

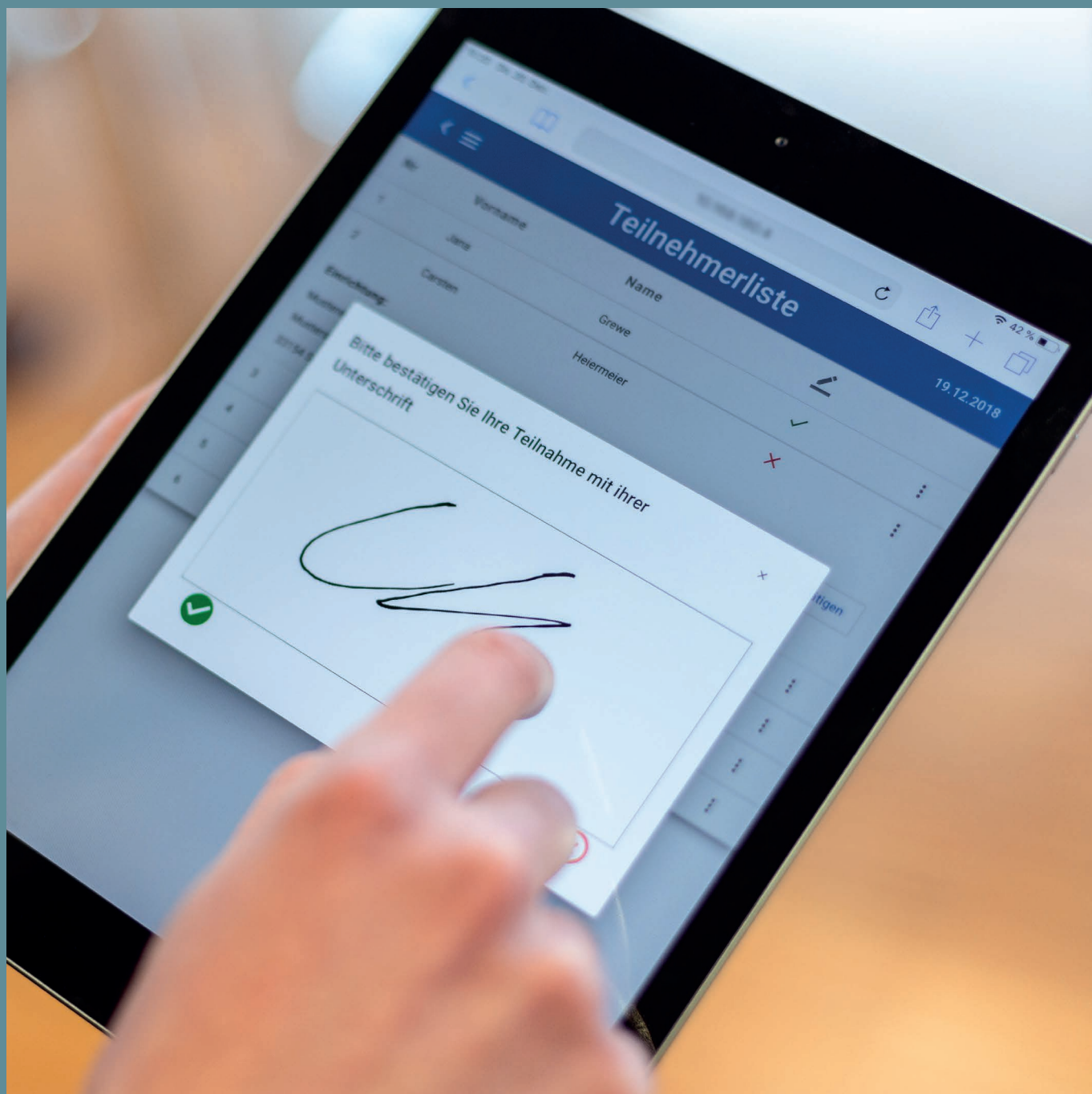
In der Entwicklung rauchen die Köpfe

Jana und Carsten sitzen an ihren Arbeitsplätzen im Entwicklungsbüro. Das Licht ist gedimmt. Vier Monitore erleuchten den Raum. Meterlanger Quelltext reiht sich aneinander. Beide versuchen ein Blatt Papier in ihren Händen zu entziffern. Die Köpfe rauchen.»Eine App zur Teilnehmerverwaltung programmieren wir zum ersten Mal«, sagt Carsten. In ihrem Projekt überführen sie analoge Teilnehmerlisten und Dienstleistungsnachweise in eine digitale Lösung, eine Web-App. Klingt trocken, doch Jana ist begeistert. »Wir schaffen eine Anwendung, die im Unternehmen später auch wirklich genutzt wird. Das ist eigentlich das Besondere an unserer Arbeit hier«, beschreibt Jana den Vorteil ihres dreimonatigen Praktikums.

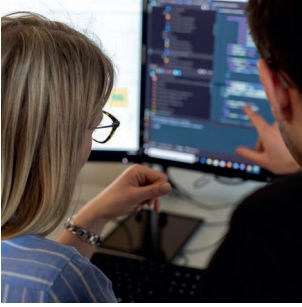
Die beiden sind Auszubildende im Bereich Technische Informatik am bib International College (bib) in Paderborn und schließen in einem halben Jahr ihre schulische Ausbildung ab. Jetzt ist noch die Zeit sich die Hörner abzustoßen, sich auszuprobieren, praktisch dazuzulernen und sich für den Berufseinstieg zu wappnen.

Teilnahme- und Dienstleistungsnachweis digitalisieren

Deshalb orientiert sich ihr Projekt auch an einem ganz praktischen Problem. Wenn die Connext-Berater ihre Kunden im Vor-Ort-Termin schulen, kennen sie vorab die Teilnehmer nicht. Erst vor Ort erfahren sie, welche Mitarbeiter von der Einrichtungsleitung für den Termin ausgewählt wurden. Bei solch kurzfristigen Entschei-



Connex-Berater schulen jährlich rund 5.000 Seminarteilnehmer im Umgang mit der Software Vivendi. Die neue Web-App unterstützt sie nun bei der Teilnehmerverwaltung.



Entwickeln, Testen und Präsentieren: das Praktikum ist Spielwiese und Reifeprüfung zugleich. (Fotos: Felix Gelhaus)

dungen und möglichen Änderungen ist eine vorherige Anlage der Teilnehmer in ein EDV-System nicht möglich, beziehungsweise einfach nicht sinnvoll. Alle Teilnehmerdaten werden also vor Ort, händisch, auf einem Formblatt eingetragen, quittiert und anschließend in das EDV-System eingepflegt. Auch den Dienstleistungsnachweis bescheinigt der Auftraggeber noch in Papierform.

Dass das auch eleganter geht, bewiesen Jana und Carsten mit ihrer digitalen Lösung. Ihr Ziel war es, den Verwaltungsaufwand zu verringern und eine effizientere Datenverarbeitung zu ermöglichen. Anstatt erst mehrere Haltestellen zu passieren, sollten die Daten auf direktem Weg in das Buchungssystem eingehen. Klingt simpel, ist es aber nicht. Denn für die Entwicklung einer solchen App kommen unterschiedliche Programmiersprachen zum Einsatz. HTML reicht schon lange nicht mehr aus. Und so mussten sich die beiden Nachwuchsentwickler erst in TypeScript und das Framework Angular einarbeiten, um mit der Umsetzung des Projektes zu starten. Dabei erweiterten sie ihren Erfahrungsschatz auch für zukünftige Projekte und legten einen Grundstein für ihre Karriere.

Aller Anfang ist schwer. Also, anfangen.

In den ersten Wochen hieß es aber erst einmal: orientieren, zurechtfinden und natürlich pauken. Beide machten sich mit den Unternehmensstrukturen vertraut, fuchsten sich in das Vokabular der Programmiersprachen ein und schmiedeten einen Ablaufplan für die Entwicklung der App.

Dabei warfen sie auch die üblichen Klischees über ein IT-Unternehmen über Bord. »Wir waren ganz überrascht, als wir hier gar keine Nerds getroffen haben. Alle waren sehr offen und haben uns gleich voll in das Team integriert«, zeigt sich Carsten erfreut. Vor allem begeisterte er sich für die kommunikative Atmosphäre im Büro, die über fachliche Themen hinausging. »Viele Kollegen in der Entwicklung haben ähnliche Interessen. Klar, man tauscht sich über Videospiele und die neueste Technik auf dem Markt aus. Zu einer guten Arbeitsatmosphäre gehört das, meiner Meinung nach, unbedingt dazu«, berichtet Carsten. Das Credo lautet: Freunde statt Kollegen.

Wenn man im Team auf Augenhöhe ist, fällt es vor allem leichter Fragen zu stellen, was zur Softwareentwicklung unbedingt dazugehört. Denn zuallererst gilt es zu verstehen: wer, wie und warum mit dem Tool umgehen soll. Welche Anforderungen stellt ein Anwender an die App? Wie sind Informationen anzuordnen und Wege zu gestalten, damit die Erfahrung im Umgang mit der Anwendung positiv ist? Welche Art des Designs ist zweckmäßig und sinnvoll? Viele Fragen, auf die beide viele Antworten erhielten. »Aus den unterschiedlichsten Abteilungen kamen unterschiedliche Hinweise. Die vielen Meinungen und Perspektiven waren zwar sehr hilfreich für uns, können aber auch verwirren, sodass man sich etwas verzettelt«, beschreibt Jana die Findungsphase.

Vom Studienabbrecher zum Nachwuchsförderer

»Manchmal wird einem erst durch einen Misserfolg bewusst, was man wirklich will«, beschreibt Oliver Wehmer, Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung und Betreuer des Praktikumsprojekts, die Orientierungsphase. Er kennt die Anlaufschwierigkeiten aus eigener Erfahrung. Denn er fand auf Umwegen seinen Platz in der IT-Welt. Während seiner Zeit als Informatikstudent fehlte ihm etwas. »Das Studium war einfach zu theoretisch für mich. Durch die Praxisphasen merkte ich allerdings, dass Programmieren genau das ist, was ich mir für meine Zukunft vorgestellt habe«, sagt Oliver. Er gab das Studium auf und entschied sich für eine Ausbildung bei Connexx. Den theoretischen Teil seiner Ausbildung absolvierte er, wie Jana und Carsten, auf der Paderborner Zukunftsmeile, am bib. 2018 schloss er als Jahrgangsbester ab und wurde als Web-Entwickler übernommen. Heute ist er ein Mentor für Nachwuchskräfte und gibt seine persönlichen Erfahrungen weiter. Ein Gleichgesinnter, Mutmacher und Vorbild zugleich.

Auf Umwegen zum Ziel

Auch Carsten und Jana fanden ihren Weg in die IT auf Umwegen. Carsten, der gelernte Tischler, programmierte hobbymäßig mit Freunden kleine Games und merkte schnell, »dass niemand entwickeln wollte, sondern alle nur designen.« Er war der Einzige, der sich dann der Programmierung widmete und die Architektur aufbaute. Der erste Schritt für seine Karriere war getan und so kam es, wie es eben kommen musste.

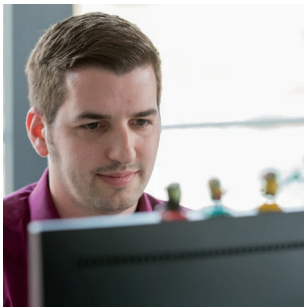
Ganz anders war Janas Weg. Sie sammelte erste Erfahrungen in der Gastronomie und suchte eine neue Aufgabe. Bis zu ihrer schulischen Ausbildung hatte sie keine Berührungspunkte mit der IT. Sie fand was sie suchte, die größtmögliche Herausforderung. »Für das Programmieren muss man einen besonderen Blick haben. Wenn man den nicht hat, ist es sehr schwer. Ich hatte überhaupt keine Vorerfahrungen, setzte mich mit dem Thema auseinander und heute macht es, vor allem im Team, viel Spaß«, erklärt Jana.

Eine sichere Zukunftsperspektive in der IT

Junge Nachwuchstalente schrecken oft vor zu hohen Erwartungen in der IT-Branche ab. Mathematik, Algorithmik und Softwaretechnik: die meisten verbinden mit diesen Schlagworten langweilige Schulstunden bei unmotivierten Lehrern, die nach Lehrplan Inhalte herunterbeten müssen und wenig flexibel auf die neuesten Trends eingehen können. Vorurteile entstehen und nach der Schule entscheidet man sich dann doch für einen anderen Wirtschaftszweig. Dass das gar nicht sein muss, beweisen die beiden Quereinsteiger Jana und Carsten. Auch sie lernten erst stehen, dann fingen sie an zu gehen und jetzt laufen sie, ohne sich darüber Gedanken zu machen. Nach ihrer Ausbildung werden sie sich einen der 85.000 freien Stellen in der IT-Branche (Quelle: bitkom) sichern – das ist gewiss. Aber erst einmal steht die Präsentation ihrer Web-App bevor.



Oliver Wehmer brach sein Informatikstudium ab und entschied sich für eine Ausbildung zum Fachinformatiker für Anwendungsentwicklung. Er schloss als Jahrgangsbester ab. Heute gibt er seine persönlichen Erfahrungen an Nachwuchskräfte weiter. (Fotos: Daniel Ligges)



Gute Stimmung im Büro

Eine kollegiale Atmosphäre, Kommunikation auf Augenhöhe und Spaß bei der Arbeit sind Jana und Carsten wichtig. Darüber hinaus schafft der Austausch über aktuelle Videogames, Serien und andere popkulturelle Themen, laut Carsten, eine persönliche Ebene und stärkt das Gemeinschaftsgefühl. Sympathische Spleens dürfen natürlich auch nicht fehlen.

Der Showdown naht – die Projektpräsentation

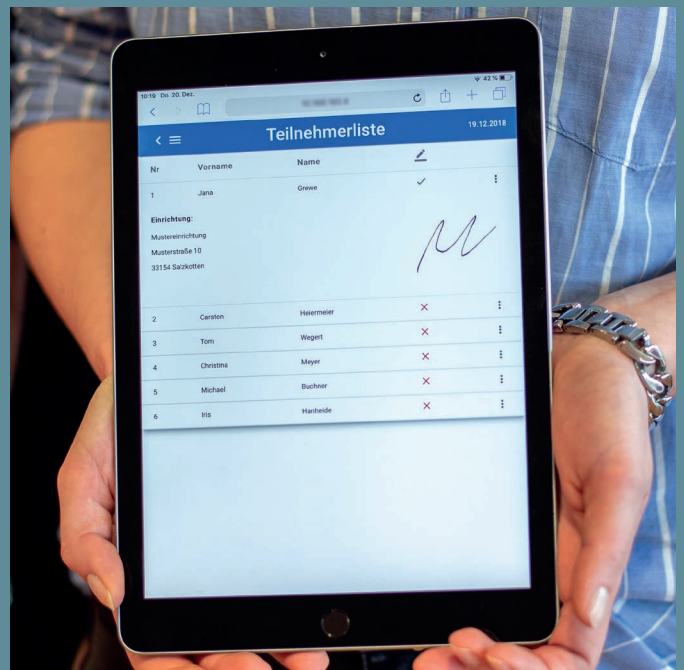
Drei Monate harter Arbeit, literweise Kaffee und wenig Schlaf sind vergessen. Alles was jetzt zählt, sind zehn Minuten Präsentationszeit. Abliefern. Zeigen, was man kann. Eindruck hinterlassen. Im Kopfkino läuft heute ein Thriller. Die Aufregung steigt. Jana und Carsten wissen, was sie tun, kennen sich in der Entwicklung aus, aber Präsentationen sind immer etwas Besonderes. Alle sind gekommen: Lehrer, die Projektbetreuer, die Personalreferenten und die Produktmanager. Sie warten gespannt, die Tür schließt sich, ein Kollege schaltet das Licht aus. Spot an.

Jana und Carsten präsentieren die Vorzüge ihrer App, erklären den Entstehungsprozess, die Hindernisse und die Lösungen. Beschreiben den Weg, wie sie sich dem Material Design zur Gestaltung der Benutzeroberfläche bedienten, um diese zu ordnen und auf das Wesentlichste zu reduzieren. Sie zeigen den Nutzen für die Anwender, für die Verwaltungsfachkräfte und das Unternehmen auf. Der Druck fällt ab. Die beiden werden sicherer, mutiger und trauen sich was. »Rechnen Sie einfach mal hoch, wie viel Zeit sie einsparen, wenn die Teilnehmerdaten direkt in die EDV einfließen«, fordert Jana die Zuschauer heraus. Stark. Auch Carsten öffnet sich am Ende der Präsentation und lacht: »Vor unserem Praktikum habe ich zu Jana gesagt, dass wir alles machen, außer Web. Und jetzt? Jetzt haben wir eine lauffähige Anwendung, die sogar in den Einsatz kommt.«

Beide verknüpften in den drei Monaten ihr schulisches Basiswissen mit neuesten Entwicklungsmethoden und wuchsen dabei über sich hinaus. »In der Schule steht einem oft der festgeschriebene Lehrplan im Weg. Die Lehrer müssen den vorgegebenen Stoff eben vermitteln, darüber hinaus wird es schwierig«, erläutert Carsten. Neue Impulse und Technologien fallen da oft hinten rüber. Die Grundlagen zu lernen ist wichtig und unabdingbar, es muss aber auch ein gesamtgesellschaftliches Verständnis vermittelt werden. Das lässt sich in einem Praktikum am besten verstehen. »Wir haben hier eine Vorstellung von dem bekommen, was Digitalisierung bedeutet. Welche Auswirkungen es eben auf Menschen hat, die mit unseren Tools umgehen sollen. Wir greifen ja auch irgendwie in die Leben der Menschen ein. So haben wir auch gelernt, dass wir dafür Verantwortung tragen«, sagt Jana stolz.

Die Web-App kommt in die Praxis

Zurück im Seminar zur Einführung in die neue Vivendi Controlling Software. Der Dozent reicht ein Tablet herum und fordert die Gruppe auf: »Bitte tragen Sie sich doch eben noch schnell in die Teilnehmerliste ein.« Im ersten Moment sind diese über das Tablet überrascht. Dann tippen sie aber intuitiv die notwendigen Befehle ein, ein Pop-up-Fenster öffnet sich und bittet um Signatur. Wie selbstverständlich unterschreiben die Nutzer mit dem Finger. Irgendwann kommt das Tablet wieder beim Dozenten an. »Sehen Sie, hat doch prima geklappt und das ganz ohne Kaffeeflecken.«



Jana und Carsten nutzen ihr schulisches Wissen und verknüpfen es mit den neuesten Techniken aus der Praxis. So wachsen sie über sich hinaus.